

# Buchbesprechungen

## Gesellschaftsbild und Weiterbildung

**Bremer, Helmut/Faulstich, Peter/Teiwes-Kügler, Christel/Vehse, Jessica (Hrsg.) (2015):** *Gesellschaftsbild und Weiterbildung. Auswirkungen von Bildungsmoratorien auf Habitus, Lernen und Gesellschaftsvorstellungen. Baden-Baden: edition sigma in der Nomos Verlagsgesellschaft. 258 Seiten, 19,90 Euro, ISBN: 978-3-8487-2884-8.*

Das Buch ist ein politisches Buch. Es ist ein wichtiges Buch. Es stellt Weiterbildung in einen gesellschaftlichen Zusammenhang und verweist damit auf die durchgängig politische Dimension. Es könnte auf die Losung verkürzt werden: das Private ist politisch. Die zentrale Fragestellung lautet: „Welche Gesellschaftsbilder finden sich bei Teilnehmenden einer mindestens zweijährigen Weiterbildung (Umschulungen, Erstausbildungen, Nachholen schulischer Abschlüsse), und wie verändern sich diese gegebenenfalls im Verlauf der Weiterbildung?“ (S. 40).

Die Beantwortung der Frage erfolgt in Rückgriff auf das Habituskonzept von Pierre Bourdieu und auf die subjektwissenschaftliche Lerntheorie von Klaus Holzkamp. In einer qualitativ, explorativ angelegten Längsschnittuntersuchung erfolgt die Datenerhebung in zwei Erhebungswellen zum Anfang und zum Ende der jeweiligen Weiterbildung. Dabei werden die Daten mittels der Methode der Gruppen- und Lernwerkstatt durch Gruppendiskussionen und Collagen gewonnen. Die Datenauswertung erfolgt hermeneutisch-interpretativ mit dem Ziel, die „im Habitus verankerten gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen (Gesellschaftsbilder)“ (S. 52) in „Wort, Schrift und Bild“ (S. 45) zu rekonstruieren. Anhand der Falldarstellungen der jeweiligen Gruppenwerkstätten wird die Entwicklung der sechs Typologien an Gesellschaftsbildern und ihrer Varianten nachvollziehbar herausgearbeitet.

Im Ergebnis erweisen sich die rekonstruierten Gesellschaftsbilder als stabil, dennoch zeigen sich Transformationen. Der durchgängige Befund ist, dass das Leistungsprinzip eine vorherrschende Stellung in der Gesellschaft einnimmt. Zwar üben die Befragten daran immer wieder Kritik, jedoch bedient die jeweilige Weiterbildung gewissermaßen das Leistungsprinzip. Daher ist es nicht verwunderlich, dass kaum Alternativen dazu entwickelt werden und die Dominanz einer beruflich und gesellschaftlich verwertbaren Funktion von Weiterbildung über den gesamten Untersuchungszeitraum bestehen bleibt. Darüber hinaus üben die Befragten immer wieder Kritik an dem System aus Arbeitsagenturen und Jobcentern, aber auch an Weiterbildungseinrichtungen hinsichtlich Didaktik, Methodik, Prüfungen und Lehrper-

sonal. Durch die Teilnahme an längeren Weiterbildungen, die außerhalb des Erwerbslebens stattfinden (Moratoriumsphasen), lassen sich auf subjektiver Ebene generell eine Zunahme an Selbstvertrauen und Handlungsfähigkeit und damit emanzipatorische Effekte ausmachen, aber auch Individualisierungs-, Entpolitisierungs- und Entsolidarisierungseffekte identifizieren.

Die Befragungspersonen kommen aus verschiedenen „sozialen Lagen, Qualifizierungsstufen und Berufsgruppen“ (S. 68). Sie sind überwiegend gering qualifiziert und bildungsbenachteiligt sowie mehrheitlich dem Milieu der gesellschaftlichen Mitte zuzuordnen – neben unteren sozialen Lagen. Geschlecht, Ethnie und der Status als Alleinerziehende fließen als gesellschaftsrelevante Analysekategorien ein. Mit der differenzierten Auswahl der Befragten wird damit ein breiteres Spektrum in der Gesellschaft abgebildet. Der Fokus liegt dabei überwiegend auf beruflicher Weiterbildung.

Der Aufbau des Buches ist mit seinen Kapiteln schlüssig gestaltet. Das Herzstück des Buches bildet die ausführliche Falldarstellung. Hier spiegeln sich der Umfang und die Komplexität der Untersuchung wider: Gleichwohl die Ausführungen dazu verständlich aufbereitet sind und einen sehr interessanten und sehr wichtigen Einblick in die gesellschaftspolitischen Orientierungen der Befragten mit unterschiedlichen Lebens- und Lernhintergründen geben, erschwert die Ergebnisfülle während des Lesens teilweise die Einordnung in die übergeordnete Ausgangsfragestellung. Hinsichtlich der Datenerhebung bleiben die Kriterien zur Auswahl des Materials zur Erstellung der Collagen, die im Zuge der Analyse exemplarisch angeführt werden, im Buch offen. Eine gelungene Zusammenführung der zentralen Ergebnisse erfolgt im Kapitel 5, in dessen Zentrum die Tabelle zur Übersicht der Gesellschaftsbilder einen prägnanten Überblick liefert. Ebenso werden die Effekte der Weiterbildung in einem eigenen Kapitel (6) reflektiert. In die theoretisch anspruchsvolle Rahmung der Untersuchung führt das Kapitel 1 mit den zentralen Begriffen Gesellschaftsbild, Moratorium und Habitus ein. Soziologische (Vor-)Kenntnisse erweisen sich dabei als hilfreich, da die Ausführungen zugunsten der Falldarstellungen sehr kompakt ausfallen. Die im Text enthaltenen Literaturangaben und Fußnoten bieten die Möglichkeit, sich in die Thematik weiter einzulesen. Die letzten Kapitel im Buch regen zu weitergehenden politischen Diskussionen und zur Erstellung weiterer Forschungsanträge im Kontext der Erwachsenen-/Weiterbildung an.

Die vorliegende Untersuchung bietet erhebliches Potenzial für eine gesellschaftspolitische und kritische Forschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. So wäre es denkbar, Einstellungen zum Lernen/zur Bildung und zur Ge-

sellschaft von Teilnehmenden zu rekonstruieren, die über Hochschulabschlüsse und/oder Ausbildungsabschlüsse und Berufserfahrungen verfügen. Spannend wären dabei auch der Einbezug von Geschlecht, Ethnie und der Status als Alleinerziehende\*r. Damit könnte für diese Zielgruppen die Funktion von wissenschaftlicher Weiterbildung näher bestimmt und mögliche Effekte eines weiterbildenden Studiums (inklusive Modularisierung, Blended Learning, Zeitaspekten) auf einer subjektiven und gesellschaftlichen Ebene rekonstruiert werden. Allerdings müsste hier der Ansatz eines Moratoriums differenziert diskutiert werden, da dieser qua Definition im Buch bei einem berufsbegleitenden, weiterbildenden Studium oder einem kürzeren Zertifikatsprogramm nicht greifen würde.

Fazit: Das Buch macht Lust, der Weiterbildungspraxis weiter auf den Grund zu gehen und diese kritisch zu reflektieren.

**Luise B. Berger, M.A., Dipl.-Kffr. (FH)**  
luise.b.berger@fu-berlin.de

## Übergänge gestalten

**Freitag, Walburga Katharina/ Buhr, Regina/ Danzeglocke, Eva-Maria/ Schröder, Stefanie/ Völk, Daniel (Hrsg.) (2015):** *Übergänge gestalten. Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen.* Münster/New York: Waxmann Verlag. 424 Seiten, 34,90 Euro, ISBN 978-3-8309-3125-6

Seit einem Jahrzehnt unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Hochschulen im Rahmen von Modellprojekten dabei, die Kluft zwischen hochschulischer und beruflicher Bildung zu überwinden. Eine der BMBF-Initiativen widmete sich von 2011 bis 2014 der Entwicklung und Erprobung von Maßnahmen, die den Übergang von Berufstätigen in ein Studium verbessern sollten. Das BMBF finanzierte 20 Projekte an Universitäten, Fachhochschulen und einem Bildungswerk sowie deren wissenschaftliche Begleitung. Eine Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung bestand darin, die Projektergebnisse der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der 2015 vorgelegte Sammelband mit ausgewählten Ergebnissen trägt zur Erfüllung dieser Aufgabe bei.

Die Rahmenbedingungen bestimmen wesentlich die Erkenntnisperspektiven der Beiträge. Die beteiligten Hochschulen wurden dafür gefördert, dass sie für die Zielgruppe der Berufserfahrenen konkrete Maßnahmen entwickelten und implementierten, z. B. die zeitliche und örtliche Flexibilisierung des Studienangebotes, Beratung und Mentoring, Kompetenzfeststellungsverfahren und Brückenkurse, Anrechnungsverfahren für außerhochschulisch erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten sowie an Berufserfahrung anknüpfende didaktische Elemente. Die Erforschung grund-

legender theoretischer Fragen gehörte ebenso wenig zu den Zielen dieses Programms wie die kritische Analyse von diskursiven Kontexten.

Der Titel des Sammelbandes führt uneingeweihte Leser/innen in die Irre, lässt er doch den Eindruck entstehen, es ginge um Durchlässigkeit in beide Richtungen: Wer Informationen zum Übergang von hochschulischer in berufliche Bildung erwartet, also z.B. Angebote der beruflichen Bildung für Studienabbrecher/-innen, der wird enttäuscht. Die dargestellten Maßnahmen kreisen um den Einstieg von beruflich Erfahrenen in Hochschulstudiengänge und darum, wie deren Studium erfolgreich gestaltet werden kann.

Das Buch ist klar strukturiert. Einem politischen Vorwort und einer wissenschaftlich rahmenden Einleitung folgen fünf Kapitel, die die inhaltlichen Schwerpunkte abbilden:

Das erste Kapitel „Information und Beratung – Orientierung für Studieninteressierte und Weiterentwicklung von Hochschulstrukturen“ teilt sich in zwei Gruppen von Artikeln auf: In den einen werden die Potentiale von Informationstechnik mit Tools wie Online-Beratungsportalen, blended guiding, virtuellen Kursen und Informationsportalen reflektiert, in den anderen die Aufgaben der Fachstudienberatung bei der Unterstützung von beruflich Qualifizierten. Diese werden umso komplexer, je heterogener die Studierendenschaft ist.

Ob berufserfahrene Studierende als Gruppe mehr Heterogenität aufweisen als die Gruppe der Studierenden, die direkt nach Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium aufnehmen, fragt das zweite Kapitel mit dem Titel „Die Analyse von und der Umgang mit Heterogenität“.

Das dritte Kapitel widmet sich dem „Warm werden mit dem Hochschulmilieu – Ansätze zur Integration beruflich Qualifizierter in die Hochschule“. Portfolios, Orientierungs- und Fachtutorien, individuelle Beratung, zielgruppenspezifisch gestaltete Studieneingangsphasen, die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen wie auch die Teilnahme am hochschulpolitischen Leben werden in den einzelnen Beiträgen als Maßnahmen der Integration und der Inklusion untersucht.

Studienanfänger/-innen mit beruflicher Ausbildung und Berufspraxis bringen andere Vorkenntnisse und Erfahrungen als Abiturient/-innen mit in den Hörsaal. Oft konzentrieren sich Hochschulen darauf, Wissenslücken zu schließen. Das vierte Kapitel „Von der Defizit- zur Ressourcenorientierung – Angebote zur Kompetenzförderung“ dagegen wirbt für einen Perspektivwechsel. Die zentrale Bedeutung von Mathematik in diesem Kontext lässt sich daran ablesen, dass drei von vier Artikeln dieses Kapitels mathematische Wissenslücken bzw. Kenntnisse und den didaktisch gelingenden Umgang damit thematisieren.